

Da ich nun im Jahre 1924 die Art an der gleichen Fangstelle wieder in Anzahl antraf (merkwürdiger Weise ist in Dalmatien *adoratrix* ungleich häufiger als *adulatrix*) beschloß ich so gleich, abermals auf die Raupensuche auszugehen, diesmal aber mit dem Klopfschirm den *Pistacia*-Büschen auf den Leib zu rücken. Kurz vor meiner Abreise führte ich meine Absicht aus und der Erfolg war geradezu verblüffend. Von jedem Strauch purzelten bei jedem Klopfer 2—3, mitunter bis 6 der gesuchten Raupen herab. Leider waren die allermeisten noch so klein, daß eine Aufzucht mangels der Futterpflanze (ich mußte tags darauf Gravosa bereits verlassen) von vorneher aussichtslos schien. Ich nahm also nur wenige schon ziemlich erwachsene Raupen mit, die ich dann auch zum Teil zur Verpuppung brachte. Von der erwachsenen Raupe nahm ich folgende Beschreibung auf:

Saftgrün mit zwei gelblichen Dorsalen und ebensolchen, etwas schwächeren Subdorsalen. Am Rücken jedes Segmentes mit vier quadratisch angeordneten, an den Seiten mit unregelmäßig verteilten weißen Pünktchen. Stigmen rötlich. Kopf, Brust- und Bauchfüße von der Körperfarbe mit einem Stich ins Gelbliche. Zu bemerken ist, daß die junge Raupe (etwa von der zweiten Häutung an) von der erwachsenen kaum verschieden ist; nur die Stigmen sind bis zur letzten Häutung gelb und werden erst nach dieser rötlich. Die Gestalt der nackten, verhältnismäßig kurzen Raupe ist walzenförmig, gegen das Ende etwas verjüngt. Zur Verwandlung begibt sich die Raupe in die Erde, macht sich zuweilen jedoch auch zwischen zusammengesponnenen Blättern einen ziemlich festen rundlichen Kokon. Als Nährpflanze scheint *Pistacia terebinthus* bevorzugt zu werden; nur eine einzige Raupe fand ich auch an *Pistacia lentiscus*.

Die gedrungene, dunkel sepiabraune, etwas glänzende Puppe, mit ganz gerundetem Hinterleibsende ohne Auszeichnung am Kremaster, entspricht vollständig jener von *Eutelia adulatrix* Hb.

Der Falter hat eine ziemlich ausgedehnte Flugzeit von Anfang Mai bis in den Juli hinein, besitzt jedoch, wie es scheint, nur eine Generation, da sowohl im Jahre 1923, wie auch im Jahre 1924 die schon im Juni erbeuteten Raupen als Puppe überwinterten. Auch im Freien konnten weder mein Freund Schwingenschuß, noch ich selbst eine zweite Generation konstatieren.

Entomologisches aus Oberösterreich.

Von Dr. Leopold Müller.

(Fortsetzung).

Im folgenden sei eine kurze Charakteristik unserer oberösterreichischen Hochgebirgsstöcke unter vorzugsweiser Bedachtnahme auf die im besonderen Teile erwähnten Fundorte dargestellt.

Der Dachstein, 2996 m. Der am öftesten begangene Aufstieg führt von Hallstatt über Waldbachstrub zur Tiergartenhütte,

1480 *m*, bei der ungefähr der Hochwald endet und das Hochalpengebiet beginnt. Außer der Wiesalm, 1670 *m*, kann von eigentlichen Almen und sohin von einer Almzone kaum gesprochen werden. Die karstigen Gegenden bei der aufgelassenen Ochsenwiesalm, 1855 *m*, beim Wildkaarkogel, 2159 *m* u. s. w. zählen schon zur Oberstufe, bei der Simonyhütte, 2203 *m*, zur Gletscherzone.

Ein zweiter Weg führt von Gosau über den vorderen Gosausee, 933 *m*, zum hinteren Gosausee, 1160 *m*, bei dem die Waldzone endet; eine Unterstufe des Hochgebirges kann allenfalls weiterhin bis zur Grobsteinhütte, 1638 *m*, angenommen werden; von dort an ist die Oberstufe und bei der Adamekhütte, 2196 *m*, die Glazialstufe zu zählen. Von Gosau und vom vorderen Gosausee führen Wege zur Zwieselalm, bis 1585 *m*, untere Hochalpenstufe; vom vorderen Gosausee zweigt der Steiglweg ab und führt am Abhange des Donnerkogels, 2052 *m*, zum Steiglpaß, 2012 *m*, an der steirischen Grenze.

Von Obertraun endlich führt ein Weg über die niedere und hohe Schafeckalm, 1225 und 1370 *m*, und Krippenalm, bei 1400 *m*, zur Gjaidalm, 1739 *m*; zwischen diesen Almen darf die untere Hochalpenzone angenommen werden. Das große Dachsteinplateau, in dessen Mitte die Gjaidalm liegt, hat eine Höhe von durchschnittlich 2000 *m* und darüber, die Randgebirge erheben sich wesentlich höher, so der eisfreie Gjaidstein bis zu 2792 *m*, am nördlichen Rande der Krippenstein, 2105 *m*, der Hirlatz, 1933 *m* u. a. Diese Randgebirge und die subglaziale Zone auf dieser östlichen Seite des Dachsteinstockes wurden anscheinend noch niemals entomologisch besucht. — Am Abhange der nördlichen Randgebirge befinden sich noch einige, von Hallstatt aus besuchte Almen, so die Hirschalm, 835 *m*, die Schönbergalm, 1348 u. a., die noch zur untersten Hochgebirgszone gerechnet werden können. Die Waldgrenze verläuft auf dieser Seite ober 1600 *m*.

Im Zusammenhange mit dem Dachsteinstocke steht der Plassen, 1952 *m*, mit dem Salzberge, 1059 *m*, ober Hallstatt, der noch gänzlich unerforscht ist, aber, wie schon oben erwähnt, wahrscheinlich noch zum Hochgebirge zu rechnen sein wird.

Der Priel, 2514 *m*, früher öfter besucht; er wird üblicherweise nur von Hinterstoder-Polsterlucke aus begangen. Bei der Polsteralm, 1176 *m*, beginnt die Unterstufe des Hochgebirges, beim Prielschutzhaus, 1543 *m*, die Oberzone. Abseits vom Gipfelweg liegt der Brotfall, 2316 *m*, von wo der Weg ins Massiv des Totengebirges weiterführt.

Das Warscheneck, 2368 *m*, ist unser am häufigsten begangener und am besten durchforschter Hochgebirgsstock. Die früheren Sammler benützten meist den Weg von Roßleiten über die Roßleitnerreit, bei 1100 *m*, Beginn des Hochgebirgsgebietes, und die Tomerlalm, bei 1200 *m*, zur Dümmlerhütte, 1470 *m*, und zum Lannafeld, etwa 1700—1800 *m*; von letzterem beginnt die Oberstufe: Speikwiese, bei 2000 *m*, Totermann und Hochplateau,

bei 2300 *m*. Obwohl auf letzterem zahlreiche, auch im Sommer bleibende Schneegruben liegen, fehlt doch, ebenso wie am Priel, eine eigentliche glaziale Stufe. Die Waldgrenze verläuft auf dieser Seite etwas unterhalb des Lannafeldes, etwa bei 1600 *m*.

Ein anderer Weg führt vom Stodertale zur Zellerhütte, 1566 *m*, zugleich Waldgrenze, und weiter zum Hochplateau und Gipfel. Dieses Gebiet ist, obwohl der Weg von der Zellerhütte zum Gipfel der bequemste ist, merkwürdigerweise am wenigsten durchforscht.

In letzter Zeit wird am häufigsten der Anstieg von Spital am Pyhrn zur untern und obern Wurzenalm, etwa 1000–1200 *m*, zum Filzmoos, etwa 1300 *m* und zum Brunsteinersee, 1454 *m*, gewählt. Von der Wurzenalm beginnt die untere, vom Brunsteinersee die obere Hochgebirgszone. Vom Brunsteinersee geht dann der Weg weiter, einerseits über das Gamskaar, etwa 1800 *m*, zur Speikwiese, anderseits über die Purgstalleralm, etwa 1800 *m*, zum Eisernen Bergel usw. Die Waldgrenze verläuft hier recht verschieden; der zusammenhängende tiefere Wald endet schon unter der untern Wurzenalm bei 1000 *m* (zum Teil noch Laubwald); weiter oberhalb beginnen wieder größere Nadelwaldbestände, die einerseits bis zum Brunsteinersee und höher, also etwa bis 1500 *m*, anderseits, vermischt mit vereinzelt Zirben, später überwiegend Zirben, bis zur Purgstalleralm, also etwa bis 1800 *m* reichen; daneben finden sich am Filzmoos, 1300 *m*, ausgedehnte Latschenbestände; auch am Brunsteinersee schließen die Latschen bei etwa 1500 *m* unmittelbar an den Hochwald an.

Vom Pyhrnpaß, 945 *m*, führt endlich ein kaum noch je entomologisch begangener Weg über die Hintersteineralm, etwa 1000 *m*, zur Gameringalm, bei 1200 *m* und zur Wurzenalm.

Von der Wurzen- und Filzmoosalm besteht ein Verbindungsweg über die Stubwiesalm und den Hals, etwa 1400 *m*, zur Dümmlerhütte (Stofferalm).

Im Zusammenhange mit der Warscheneckgruppe stehen endlich die vom Stodertale aus erreichbaren Huttererböden mit dem Huttererhöß, 1848 *m*.

Das Totengebirge liegt mit seinem Hauptmassiv bereits auf steirischem Gebiete; sein nördlicher höchster Kamm bildet die oberösterreichische Grenze; der steile nördliche Abfall zum Almsee ist entomologisch unbekannt.

Der Boßruck, 2009 *m*, ist entomologisch ebenfalls fast ganz unbekannt; seine südliche Hälfte liegt schon auf steirischem Gebiete. Die Fuchsalm, bei 1100 *m*, ist vom Pyhrnpaß, die Mausmairalm, etwa 1300 *m*, von Spital a. P. über die Wirts- und Hochreit erreichbar; bei beiden Almen beginnt die Hochgebirgszone. Von der Fuchsalm führt der übliche Touristenweg über ein ausgedehntes Almgebiet zum Gipfel; die Wiesen dürften dort bis gegen 1800 *m* reichen und sind bisher entomologisch unbekannt.

Der Pyhrgas, 2244 m. Der häufigste Aufstieg führt von Spital am Pyhrn über die Hofalm, 1325 m, zum Gipfel; bei der Hofalm beginnt die Hochgebirgszone, der Wald reicht etwa bis 1400 m. An der steirischen Grenze liegt das Pyhrgasgatterl, 1348 m, nahe dabei die Brandneralm.

Ein anderer Aufstieg führt von Spital a. P. oder Windischgarsten zur Govilalm, bei 1350 m, und ins Gebiet des Kleinen Pyhrgas, 2029 m.

In der folgenden Einzelnachweisung soll die Gesamtfauuna dieser Hochgebirgsstöcke, soweit sie bisher bekannt geworden ist, zur Darstellung gelangen, u. zw. im 1. Abschnitte die Arten der Ebene und die subalpinen Arten, die meist bis in die unterste Zone des Hochgebirges, manchmal aber auch höher aufsteigen, und im 2. die eigentlich hochalpinen Arten, die vielfach bis in die Unterzone herabsteigen.

Nicht am uninteressantesten sind die subalpinen Arten. Während einzelne auf das Alpengebiet beschränkt sind, besonders anscheinend die Glazialrelikte (s. oben), findet sich fast der größte Teil mit Ueberspringung des Zwischengebietes im Urgestein des Mühlviertels (nördlich der Donau) wieder; diese gewiß recht auffällige Erscheinung dürfte wohl auch nur in der erdgeschichtlichen Entwicklung eine Erklärung finden. — Eine Anzahl von Arten, die man nach dem Gefühle für hochalpin halten möchte, müßte konsequenterweise als subalpin eingereiht werden, weil diese Arten in Oberösterreich vereinzelt auch auf ausgesprochen nicht hochalpinen Lokalitäten gefunden wurden. Ob dieser Vorgang durchaus richtig ist, möge zunächst dahingestellt bleiben; vielleicht handelt es sich um ein Analogon zu den hochalpinen Käfern, die nach Mitteilungen unserer Coleopterologen noch am Sarstein, Höllengebirge, Kasberg u. s. w. gefunden werden. Es würde sich dann um Schmetterlingsarten handeln, die zwar in der Hauptsache bereits hochalpin geworden sind, vereinzelt aber, gewissermaßen als Relikte, sich auch noch auf gewissen sonst subalpinen Gebieten erhalten haben. Zur leichteren allfälligen Weiterverfolgung dieser Frage wurden die hieher gehörigen Arten durch einen diesbezüglichen Vermerk gekennzeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Der 30. Jahresbericht (Abschlußbericht, 194 Seiten) des ehem. Wiener entom. Vereines ist erschienen,

und wird im Vereinsheim gegen bar S 7.—, mit Postversand (Kreuzband, eingeschrieben) gegen Voreinsendung des Betrages nach Oesterreich u. Deutschland für S 8.— und für alle übrigen

--: Länder für S 8.50 abgegeben. --:

Für Nichtmitglieder 20% Zuschlag.

Bestellungen wollen gütigst gerichtet werden an:

Dir. J. F. BERGER, WIEN, VII., Lerchenfelderstraße 67/31.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Leopold

Artikel/Article: [Entomologisches aus Oberösterreich. Fortsetzung. 74-77](#)